

# Mutmacherpredigt für Frankreichmissionierung

Frankreich ist ja auch dafür bekannt, dass es ein säkulares Staat ist, 1905 war dort eine strenge Trennung von Staat und Religion gesetzlich festgesetzt worden. Für weniger als ein Viertel der Bevölkerung ist Religion wichtig. Es gibt in Frankreich keinen schulischen Religionsunterricht. Am 3.7.2021 wurde dazu auf kath.net ein Artikel von Juliana Bauer mit dem Titel, 'Das Problem ist nicht, dass Jesus zu schlafen scheint ... sondern seine Süßwassermatrosen' veröffentlicht. Was nach längerer Pause meineneinen wieder einmal dazu verleitete, wegen der Länge daraus eine PDF mit eingebauten farbigen Kommentaren zu machen!

**„Seid ihr bereit, in Frankreich Missionare zu werden, diesem Land, das agnostisch wurde, mit einer vagen, einer sogar als dekadent beschriebenen Moral, mit einer nicht wirklich existierenden Ethik?“**

Paris (kath.net) Zu dem Evangelium „Die Stillung des Sturms“ (Mk 4,35-41; Matth. 8,23-27; Lk 8,22-25) gibt es eine Vielfalt an Predigten, die sich deutend mit diesem Text auseinandersetzen. Einmal wird der Akzent auf den Sturm selbst gelegt und die Lebenssituation des Menschen, der immer wieder von „Stürmen“ jeder Art heimgesucht wird, dahinter gesehen, das rettende Ufer schließlich in Sicht. Ein anderes Mal stehen die im Boot sich befindenden Jünger in ihrer Ruhe- und Orientierungslosigkeit und damit als Bild für den heutigen Menschen im Zentrum der Betrachtung - eine Betrachtung, die auch den schlafenden Jesus als „Fingerzeig“ dafür sieht, diese menschliche Rastlosigkeit zu zähmen, um eine „neue Tiefendimension des Lebens“ zu gewinnen (St. Rochus, Mainz, Juni 2000).

Ja, das hätten sie wohl gerne, die Katholiker, dass es für die Leute wieder katholische Tiefendimensionen gibt, für die Stürme im Leben gibt es in den entwickelten Sozialstaaten zahlreiche Windlinderungen, man braucht heute wohl höchst selten nach rettenden Ufern Ausschau halten. Und früher als die Welt noch unsozial katholisch war, es maximal Almosen für Bedürftige gab und gegen Schicksalsschläge oft nur die Hoffnung auf Gotteshilfe, Got teshilfen waren wirkungsbezüglich dreiteilig: Es konnte passieren, dass z.B. ein Kranker gesund wurde, nachdem man Gott darum gebeten hatte, dann hatte Gott geholfen. Wurde der Kranke nimmer gesund, dann prüfte ihn Gott und ist er gestorben, dann hat der HErr ihn hoffentlich zu sich genommen...

Auch Erzbischof Aupetit nimmt bei der Auslegung dieses Evangeliums, wie es uns Markus überliefert (Mk 4,35-41), die Jünger Jesu in den Blick. Im Grunde nur sie, doch letztlich ganz auf Christus hin orientiert. Seine Predigt am 20. Juni in Saint-Germain l'Auxerrois, Paris, folgt auf die umfassende Pro-Life-Predigt und dürfte die letzte Sonntagspredigt vor seiner Sommerpause gewesen sein. Kurz ist sie dieses Mal, seine Homilie, aber aussagekräftig. Und sie veranschaulicht wieder eine eigene, ja fast eigenwillige Interpretation, konkret auf die, gerade auch französische, Aktualität bezogen, jedoch übertragbar auf sämtliche Umstände und auf alle Christen des gegenwärtigen Europa, unabhängig von ihrem Land.

Wer sind „alle Christen“ in Europa? Alle die noch Kirchenmitglieder sind oder die kleine Minderheit, die die katholische Religion tatsächlich noch praktiziert? Etwas auf alle Christen Europas zu übertragen, würde höchstens mittels eines noch gefährlicheren Virus als Corona gelingen...

„Jesus sagte zu seinen Jüngern“ beginnt Michel Aupetit schlicht und ohne Umschweife: ‚Lasst uns auf die andere Seite des Ufers gehen.‘ Dann wird seine Stimme lebendig, als er seine Gemeinde direkt anspricht: „Und ihr, Brüder und Schwestern, seid ihr bereit, auf die andere Seite des Ufers zu gehen? Wenn Jesus seine Jünger auf die andere Seite führt, heißt das“, so Mgr Aupetits eindringliche Erläuterung, „dass er sie aus der jüdischen Welt hinausführt in die heidnische Welt, aus einer Welt, die den einen Gott anbetet, hinaus in eine ungewisse, unbekannte und fremde Welt mit vielfältigen Glaubensüberzeugungen.“ Möglicherweise dachte er an dieser Stelle an die vielen jungen Katechumenen seines Bistums, die oft aus den verschiedensten Glaubensrichtungen kommen.

Dass der Jesus als jüdischer Prediger seine Anhänger sozusagen entjuden wollte, ist eine der vielen Formulierungen, die erst in späteren Zeiten auftauchten, manche Bibeltexte zeigen das dortige Geschehen noch unbearbeitet, z.B. Matthäus 10,5: "Diese zwölf sandte Jesus aus, gebot ihnen und sprach: Begeht euch nicht auf die Straße der Heiden und betretet keine Stadt der Samariter". Somit hätten wir alle in Ruhe gelassen werden sollen! Später hat man aber dem Bibeltext das Gegenteil hinzugefügt: Matthäus 28,19 „So geht nun hin und macht zu Jüngern alle Völker, und taufte sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes“, das brauchte man als das römische Reich auf Kaiserbefehl das Christentum 380 zur Staatsreligion machte und die vorher bestehende Religionsfreiheit abschaffte.

Wieder spricht er die Gläubigen unmittelbar an: „Und wir? Sind wir bereit, das Risiko einzugehen, uns auf die andere Uferseite einer ignoranten, sogar feindlich anmutenden Welt zu begeben? Kurz gesagt: Seid ihr bereit, in Frankreich Missionare zu werden, diesem Land, das agnostisch wurde, mit einer vagen, einer sogar als dekadent beschriebenen Moral, mit einer nicht wirklich existierenden Ethik, auch wenn ihr die Vorsilbe ‚Bio‘ vorangestellt ist.“ Damit spielte Michel Aupetit auf die Bio-Ethik-Gesetze an, gegen die er mehrfach Stellung bezog; einen umstrittenen „Meilenstein“ brachte die französische Nationalversammlung am 29.Juni ins Rollen: sie besiegelte die In-Vitro-Fertilisation von lesbischen und alleinstehenden Frauen durch fremde Samenzellen.

Ja, werdet Missionare in Frankreich! Das wird eine Aktion sein! Möglicherweise beteiligen sich sogar mehrere Dutzend Leute dran und ziehen dann wie die Zeugen Jehovas von Tür zu Tür! Aber hat man da katholischerseits vor gut zehn Jahren nicht eine Neuevangelisierung Europas vorbereitet?

2011 wurde von Rino Fisichella, dem Präsidenten des Päpstlichen Rates für die Förderung der Neuevangelisierung, eine "Mission Metropolen" für die Fastenzeit 2012 angekündigt. Betroffen davon wären die Städte Barcelona, Budapest, Brüssel, Dublin, Köln, Lissabon, Liverpool, Paris, Turin, Warschau und Wien gewesen. Stattgefunden hat das Ganze dann nirgendwo, man hatte im Vatikan wohl begriffen, dass man sich damit höchstens blamieren könnte, aber keine Gläubigen gewinnen! Die ZEUGEN JEHOVAS missionieren z.B. in Österreich seit 1911 und haben nicht mehr als um die 20.000 Mitglieder.

„Ihr müsst nicht sehr weit gehen, um auf die andere Seite zu gelangen“, meint Mgr Aupetit dann mit Blick auf die christliche Verkündigung. „Ihr müsst nur die U-Bahn nehmen, zur Arbeit gehen, zu Familientreffen gehen, in Fußballstadien. Das ist es, was heute unter dem Begriff ‚auf die andere Seite gehen‘ zu verstehen ist.

Und? Dann wird in der U-Bahn, in der Arbeit, bei Familientreffen und im Stadion missioniert? Mein Lieber, da wird Frankreich im Nu schwer katholisch werden! Oder vielleicht doch nicht?

Aber vielleicht habt ihr Angst.“ Was er sich in diesem Moment, wie er offen zugibt, auch selbst eingestehen muss. „Vielleicht habt ihr Angst vor den Stürmen, die eure Kühnheit, euer Wagemut dann entfesselt? Wie die Jünger möchtet ihr zweifellos, dass Jesus die Arbeit macht.“ Ein fast schelmischer Erzbischof steht vor seiner Gemeinde. „Das ist normal, nicht? Schließlich ist er der Sohn Gottes, er ist es, der uns rettet. Wenn er nur aufwachen würde! Wenn er sich nur rühren würde.“ Und dann nimmt er die Klagen auf, wie sie die Menschen äußern: „Schau, Herr, man lacht uns aus, man verspottet uns, man geht sogar so weit, uns zu verprügeln, weil wir friedliche Prozessionen machen, wie wir es schon immer taten, ohne jemanden zu belästigen oder in Verlegenheit zu bringen. Ja, macht dir das denn nichts aus? Wach auf!“ Hier folgte eine Anspielung auf den Antifa-Angriff auf die katholische Prozession Ende Mai in Paris, der Erzbischof Aupetit jedoch empörte und gegen den er sich auch bei den zuständigen Behörden klar und deutlich zu Wort meldete.

Ja, der Jesus, der ist ein Problem! Sitzt oben im Himmel als zweite Falte des dreifaltigen Christengottes und schert sich einen Schmarren um den französischen Säkularismus! Oder sitzt dort oben im Himmel gar kein dreifaltiger Christengott? Und was war das mit dem Antifa-Angriff? Wie zu ergooglen war, ging es am 26.5. um eine Gedenkprozession mit etwa 300 Teilnehmern zum 26. Mai 1871 als die von März bis Mai 1871 existierende linksradikale "Pariser Kommune" als Geiseln gehaltene Ordensleute umgebracht hat. Am 28. Mai 1871 wurden die letzten 147 aktiven Kommunarden erschossen, die Antifas haben wohl 150 Jahre später Solidarität mit den Kommunarden zu üben versucht.

„Ihr denkt zweifelsohne, dass der Herr im Boot der Kirche, die allen Winden ausgesetzt ist, schläft. In Wirklichkeit stellt sich das Problem, wenn ich es so betrachte, nicht darin, dass Jesus zu schlafen scheint..., die Schwierigkeit sind seine Teamkollegen, seine ‚Süßwassermatrosen‘, die Jünger von gestern und heute, die voller Angst vor den Gegenwinden sind.“ Es ist eine feine Spitze, aber immer noch verschmitzt, die Michel Aupetit austeilt und damit die vielfache Schwäche der Nachfolger Jesu, letztlich aber sämtlicher Jünger ein Stück bloßlegt.

Aha, jetzt kommen die Schuldigen dran, die unmutigen Süßwassermatrosen, die zuwenig heftig katholisieren! Das wahre Pech der Katholiker ist es natürlich nicht, dass die Süßwassermatrosen Angst vorm Gegenwind haben, sondern dass es immer weniger katholische Matrosen gibt, die katholischen Wind machen wollen, es handelt sich klarerweise nicht um „die vielfache Schwäche der Nachfolger Jesu“, sondern um das breitgefächerte religiöse Desinteresse...

„Aber unser Friede, unsere Gelassenheit kommt nicht von Jesu Handeln, der an unserer Stelle alles tun würde. Unser Friede kommt davon, dass der Herr bei uns ist. Er ist im Boot, im Boot der Kirche. Wie hätte das Schiff sinken können, wenn Jesus gegenwärtig ist, er, der Sohn Gottes, das schöpferische Wort, die Quelle des Lebens? Ach, Männer mit geringem Glauben! Ist Jesus nicht da, wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind? Ist Jesus in der Eucharistie nicht wirklich gegenwärtig, wo er uns seinen Leib als Nahrung gibt? Ist Jesus nicht anwesend, wenn ihm die Tür des Herzens geöffnet wird, dort, wo er anklopft...? Ist Jesus nicht anwesend, wenn er durch den Mund des Priesters Sünden vergibt?

Nein, der Jesus ist nicht da, wo sich einige in seinem Namen versammeln, in den letzten 2000 Jahren hat kein so Versammelter einen Jesus gesehen! Und selbstverständlich ist auch in der katholischen Hostie kein Jesus! Und warum klopft der Jesus nie an? Weil da müsste man ja was hören davon, wenn Leute die Tür des Herzens dem anklopfenden Jesus öffnen!

Ihr seid im Boot der Kirche, dieser Kirche, die euch durch die Taufe zu Söhnen und Töchtern Gottes gemacht hat, dieser Kirche, die euch durch die Eucharistie nährt, dieser Kirche, die euch durch die Beichte vergibt, wie sie Christus für euch einführte. Weil seine Leute dort gerade keine Süßwassermatrosen sind. Aupetit zielt ganz offensichtlich darauf ab, dass die Beichtenden ihre Schwäche und Schuld er- und bekennen und folgert dann: „Es ist wohl an der Zeit, dass wir aufwachen...“

Ist schon lustig, solche Kirchenbeschreibungen eines hauptberuflichen Katholiken zu lesen! Nu, wer geht heute noch beichten? Wahrscheinlich hauptsächlich hauptberufliche Katholiken und vielleicht noch einige ältere Leute, die wirklich sonntags noch in der Kirche sitzen!

Wir wissen, dass der Leitsatz von Paris lautet: ‚fluctuat nec mergitur.‘ (Anm.: Dieser ist auf die auf der Seine-Insel Île de la Cité gegründete Stadt Paris bezogen, die, nebst ihrem älteren Emblem, einem einmastigen Schiff, diesen Leitspruch seit 1581 im Stadtwappen trägt: ‚Sie/es schwankt, aber sie/es sinkt nicht‘). Nun gut“, so Erzbischof Aupetit abschließend, „wenn also, wie das lateinische Motto sagt, das von den Wellen zerschlagene Pariser

Boot nicht sinkt, wie viel mehr können wir sicher sein, dass das Boot Gottes niemals untergehen wird. Das könnt ihr glauben! Also, liebe Brüder, liebe Schwestern, liebe Freunde, also, liebe Missionare seid ihr nun bereit, mit Jesus auf die andere Seite des Ufers zu gehen?“ Mgr Michel Aupetit, Erzbischof von Paris.

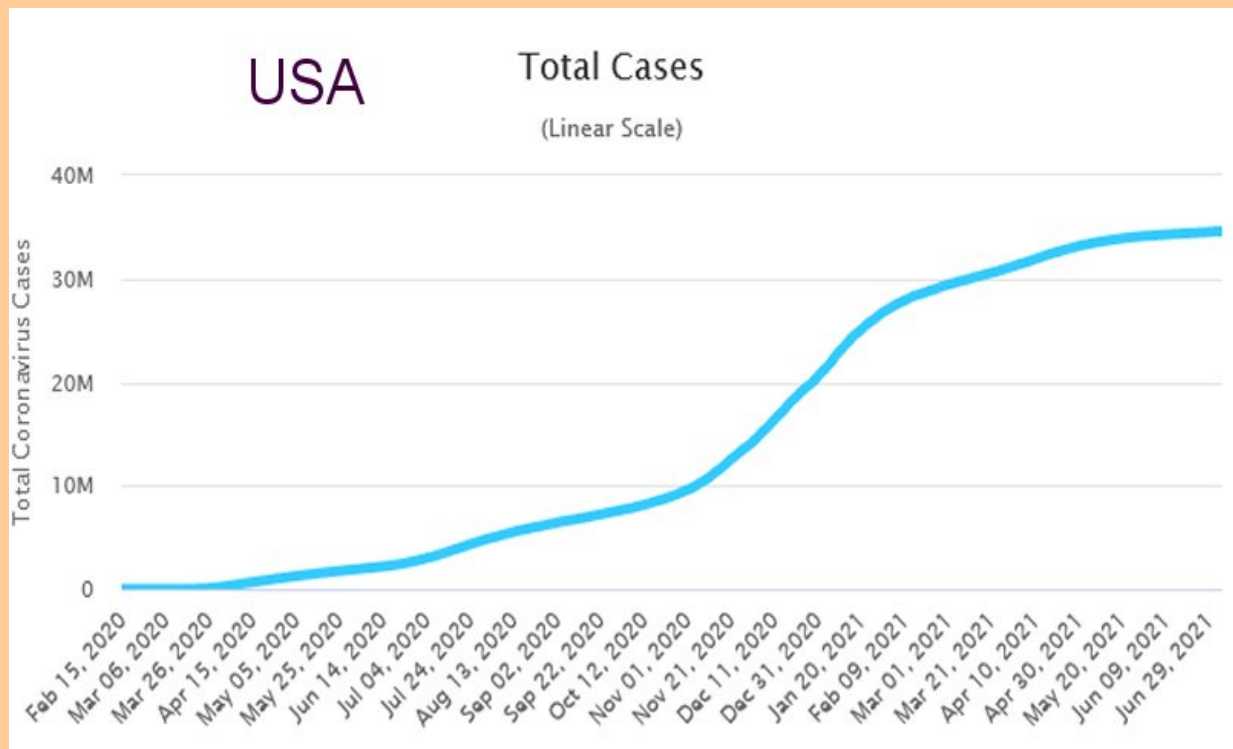
Na, schauen wir einmal in die Zukunft! Die Zahl der Religiösen sinkt in allen entwickelten Staaten mit sozialen Einrichtungen, die entwickelten USA liegen da anders, dort gibt es nicht einmal ein Sozialversicherungssystem für alle, da bleiben noch Millionen Leute über, die einen Gott brauchen. Das katholische Boot wird noch eine Weile herumschwimmen, aber speziell die aktiven Matrosen werden immer weniger werden. Wenn in vielen Staaten nur noch um die zehn Prozent der Katholiken sonntags in die Kirche gehen, dann sind im katholischen Boot eben überwiegend bloße Karteikarten...

Nachwort von Dr. Juliana Bauer: Die Predigt ist eine absolute Mutmacher-Predigt für alle. Gerade in den momentanen „Stürmen“ unseres scheinbar von Gott verlassenen Deutschland und Europa. So titelte die WELT vor wenigen Stunden „Angst der Deutschen ... größer als im vorigen Sommer.“ Daher gebe ich diese Predigt des von Christus getragenen Oberhirten aus Paris allen mit in den Sommer - und noch viel weiter ins Jahr hinein.

So, jetzt haben wir es! Das war die absolute Mutmacher-Predigt! Wenn sich die Leute fürchten, dann brauchen sie Götter! 2020/2021 hat die Corona-Pandemie sicherlich viel Angst verbreitet, aber dass deswegen mehr gebetet worden wäre, kann man sicherlich nicht sagen. Dazu wieder einmal der Praying Day von US-Präsident Trump am 15.3.2020:

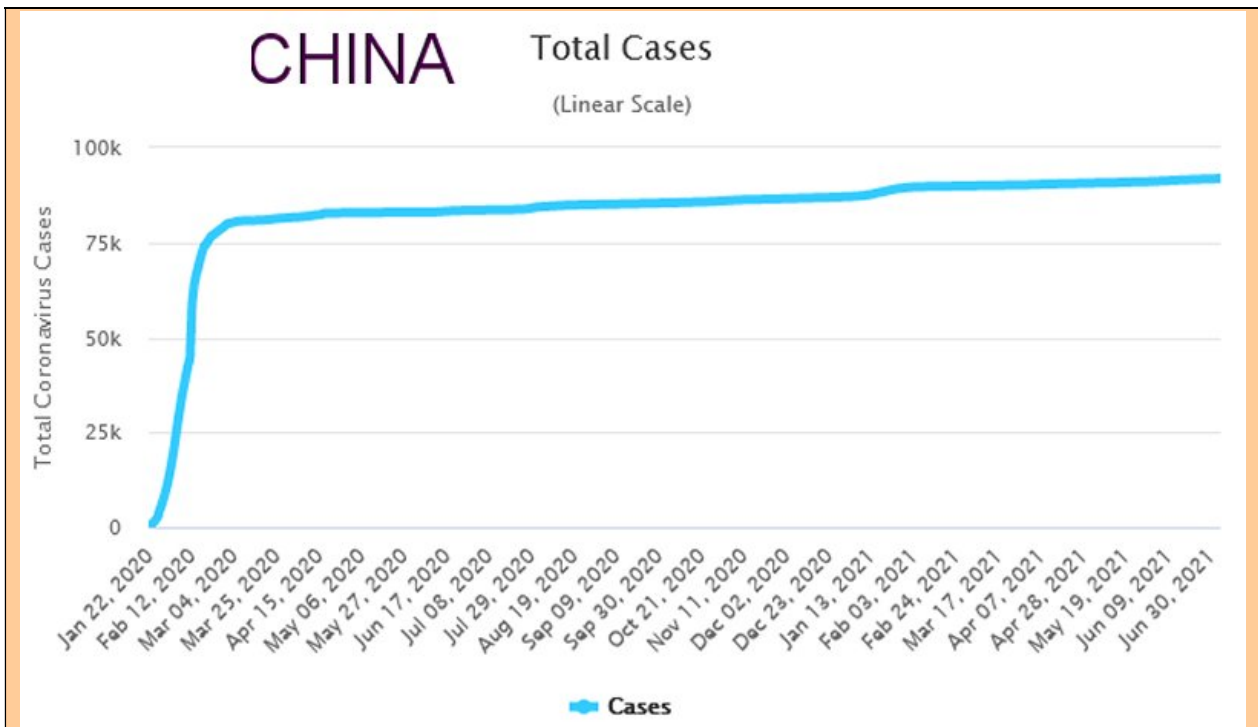


Und die Gesamtinfektionskurve:



Die Grafik lässt vermuten, dass der Praying Day die Infektionen gesteigert und nicht gebremst hat. Was natürlich auch ein Blödsinn ist, weil der Corona-Virus konnte sich in den USA unter Trump wegen dessen Unfähigkeit so gut verbreiten. Die USA liegen immer noch an der Corona-Spitze, 34.592.377 Infizierte und 621.293 Tote, das sind die aktuellen US-Zahlen.

In China wo die Pandemie ihren Ausgang hatte, schaut das so aus:



Dort gibt es aktuell 91.869 Infizierte und 4.636 Tote - offenbar war das kommunistische China nicht von Gott verlassen - bzw. hat man für den Stopp der Pandemie sich nicht auf Götter verlassen, sondern es selber organisiert...